

krachte, das Gewehr schlug mit Wucht gegen den Kopf des unglücklichen Schützen, die ganze Ladung aber (80 große Schrote) ging dem gegenüberstehenden Bruder in die linke Schulter und in den Hals. Das arme Kind wurde in die Klinik des Dr. Gutsch nach Karlsrube noch am gleichen Abend gebracht. Wenn das Kind überhaupt mit dem Leben davonkommt (erst 18 Schrote sind beseitigt), wird es leider ein Krüppel bleiben. Zu allem Unglück kommt, daß die Mutter gegenwärtig zur Erholung in Herrenvies weilt.

Mannheim. Vor dem hiesigen Schwurgericht standen der 21 Jahre alte Weiß und der 19 Jahre alte Seel-Steinsfurt. Sie schritten mit dem Wilhelm Leonhard am 3. Februar 1898 im Walde Hammerstele aus Schwarzdorn. Auf dem Heimwege betraut sich die Gesellschaft vollständig mit Branntwein. Leonhard derart, daß er wiederholt zu Boden fiel und schließlich liegen blieb. Weiß und Seel schlugen nun, aufrast von seiner Sinne nicht mehr mächtigen Leonhard nach Hause zu schafften, mit den Schwarzdornstecken unbarmherzig auf ihn ein, wozu Weiß das Lied: „An der Saale bellem Strande“ sang. Sie rissen ihm die Kleider vom Leibe, so daß er halb entblößt war, bei einer Temperatur von mehreren Grad Kälte. Rubezu eine Stunde lang schlugen die Burschen im Takt auf ihr Opfer ein, so daß im nahen Walde beschäftigte Holzarbeiter glaubten, die beiden machten Holz klein. Schließlich gingen die Unholde nach Steinsfurt, um einen Wagen zu holen. Dieser traf aber erst nach vier bis fünf Stunden ein. Inzwischen war Leonhard seinen Verletzungen erlegen. Der Körper des Unglücklichen war über und über mit Wunden bedeckt. Weiß erhielt 2 Jahr Gefängnis, Seel 1 1/2 Jahr Gefängnis.

Der kürzlich aus Indien zurückgekehrte Bestfischer Professor Koch in Berlin erklärte am Donnerstag abend in der Berliner Gesellschaft für Gesundheitspflege, er habe einen neuen Pestherd inmitten der deutschen afrikanischen Besitzungen aufgedeckt. Er stellte fest, daß die Pest eigentlich eine Rattenkrankheit sei. Diese unheimlichen Tiere seien die Träger und Verbreiter des Pestgiftes, aber die Krankheit habe sich schon jetzt in die äußersten Winkel verdrängt, man könne auf ihr gänzliches Verschwinden hoffen, sie vermöge der vordringenden Kultur nicht standzuhalten.

Ueber die Torpedowaffe hat Korvettenkapitän Berkeley einen Aufsatz erscheinen lassen, der viel des Interessanten enthält, so daß wir hier einige Stellen wiedergeben. Der Verfasser tritt zunächst der Ansicht des englischen Admirals Salamb entgegen, daß das Torpedofahrzeug der Normolyp des Zukunftskriegsschiffes darstelle. Das Torpedoboot werde nur durch seine Schnelligkeit zur Angriffswaffe, daher dürfe es nicht gepanzert sein. Nichtsdestoweniger macht man jetzt in Nordamerika einen Versuch mit der Panzerung der Torpedofahrzeuge. Die neuen Torpedobootzerstörer sollen einen zweijährigen Rüstungsplan mit einer Hinterlage von Cellulose (Kohlenwasserstoff) erhalten. Um den hiermit verbundenen Gewichtszuwachs möglichst auszugleichen zu können, werden die Fahrzeuge nur 400 Tonnen groß werden. Sie erhalten Vierfach-Expansionsmaschinen und sollen 28 Knoten laufen. In England bemüht man sich, den Torpedobootzerstörern eine immer größere Geschwindigkeit zu geben. Das neueste im Bau befindliche Fahrzeug „Egypth“ hat Maschinen von 9250 Pferdekraften, also fast ebenso viel, wie die großen deutschen Panzerjächte. Die Geschwindigkeit des „Egypth“ soll 33 Seemeilen betragen. Allerdings werden in England die Probefahrten mit vollständig leeren Schiffen gemacht, die Fahrt, welche die Fahrzeuge später mit voller Ausrüstung machen, ist durchschnittlich fünf Seemeilen geringer. Unsere Marine besitzt ein ganz vorzügliches Material an Torpedobooten und sie weiß mit ihnen umzugehen. Der Dienst auf ihnen ist im hohen Grade beschwerlich, jedoch gehen die Mannschaften gern an Bord von Torpedobooten. Es werden nur intelligente, tüchtige und leistungsfähige Leute für den Dienst ausgewählt, die eine hervor-

ragende Ausbildung erhalten. Die Führung der Boote, die Ausbildung und Anleitung der Besatzung ist bei uns jungen Offizieren anvertraut, die sich durch Hingabe an ihren Beruf und durch Thatkraft auszeichnen.

Kiel, 9. Juli. Die von Rantzschou heimkehrenden Marinemannschaften werden am 1. August in Wilhelmshaven erwartet.

(Gold im deutschen Böhmerwalde.) Bei dem Dorfe Neu-Albenruth in der Nähe der Station Waldsassen, an der Eisenbahn von Regensburg nach Eger, wurde im vorigen Jahre sowohl im Schutt als in einzelnen Gesteinsstücken Gold gefunden. Mehrfache Analysen verschiedener Proben ergaben einen ungewöhnlich hohen Goldgehalt. Die Nachricht war um so bemerkenswerter, als nach alten Archivnachrichten aus dem 16. Jahrhundert in dieser Gegend Goldbergbau mit solchem Erfolge betrieben wurde, daß aus 1 1/2 Zentnern Gestein 1/2 Loth Gold gleich 3 1/2 Goldgulden gewonnen wurde. Wenn man bedenkt, daß mit den heutigen Hilfsmitteln 6000 Zentner und mehr täglich gebrochen und verarbeitet werden können, so hätte der damalige Goldbergbau in heutiger Zeit einen täglichen Ertrag von 44000 Mark brutto ergeben. Es ist aus der Chronik nachzuweisen, daß dieser Bergbau nicht wegen Erschöpfung des Goldlagers oder Verminderung des Ertrages, sondern infolge der böhmischen Wirren und des späteren 30jährigen Krieges zum Erliegen kam. Es ist nun mehr als ein Jahr seit Veröffentlichung dieser Nachrichten vergangen, und diese Zeit wurde von den Mietern des fraglichen Gebietes, Herrn Ruder in Sulzbach und dem Geologen Veroux, dazu benutzt, um das für Untersuchungen größeren Maßstabes notwendige Kapital zusammenzubringen. Nachdem dies gelungen war, wurden bewährte Fachleute zur Leitung der Arbeit berufen. Wie man aus direkter Quelle erfährt, haben diese Arbeiten bei Neu-Albenruth den zunächst verfolgten Zweck, die alten Bergwerke aus dem 16. Jahrhundert wieder aufzudecken, mit kaum erwarteter Erfolge erreicht. Als es nach genauem Studium und unter Benützung der in den Archiven enthaltenen Aufzeichnungen gelungen war, das gänzlich verschüttete Mundloch des Hauptstollens bei der Troglauer Mühle ausfindig zu machen, hat man mit der Räumung und dem Auspugen dieses Stollens begonnen. Man ist jetzt bereits 50 Meter weit in dem alten Gange vorgegangen. Die in dem alten Bergbau angeammelten Bergwasser und die durch eingefallene Schächte hervorgerufenen Verschüttungen, die erst unterhand werden müssen, verhindern ein rasches Vordringen. Das Vorgefundene stimmt genau mit den Berichten der Archive überein, und es steht nun ganz außer Zweifel, daß man, nach Aufstellung kräftiger Pumpwerke und weiterem Eindringen in die Tiefe, auf die von den Alten infolge Wasserandranges verlassene, außergewöhnlich goldreiche Quarzader stoßen wird. Der erwähnte Stollen ist 120 Meter lang, und man glaubt, binnen 14 Tagen bis in den Hauptschacht zu gelangen. Es ist dem Steiger auch bereits gelungen, in dem Stollen, etwa 30 Meter vor dessen Eingang, goldhaltigen Quarz zu finden.

Ausländisches.

Paris, 7. Juli. Oberst Biquart richtete an den Premierminister Brisson folgendes Schreiben: „Die heute war es mir nicht gegeben, mich frei über die geheimen Dokumente auszusprechen, worauf man die Schuld Dreyfus begründet hat. Nachdem nun der Kriegsminister in der Kammer drei dieser Dokumente vorgelesen, betrachte ich es als Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß ich im Stande bin, vor jedem zuständigen Gericht zu beweisen, daß die beiden 1894 datierten Schreiben nicht auf Dreyfus angewandt werden können, daß das dritte 1896 datierte aber alle Kennzeichen einer Fälschung trägt. Es wird sich darnach zeigen, daß der gute Glaube des Kriegsministers getäuscht

worden ist und daß es ebenso allen andern ergangen ist, die jene beiden Dokumente für wertvoll und das letzte für echt hielten.“

Paris, 8. Juli. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich Marineminister Lockroy mit dem Studium der finanziellen Mittel, um einen Kredit von 180 Millionen Francs zu schaffen, der zu Arbeiten für die Erneuerung, bezw. Weiterentwicklung der Kriegsflotte bestimmt ist.

Paris, 9. Juli. Der Boulangerist Ghisbri brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, der unter Geldstrafen von Frs. 50 bis Frs. 1000 verbietet, mehr als 10 ausländische Arbeiter in einer Fabrik oder Werkstatt zu beschäftigen.

Paris, 9. Juli. Im Prozeß der Schreibfachverständigen des Esterhazy-Kriegsgerichts gegen Jola und Berreux verurteilte die Strafkammer Jola zu vierzehn Tagen Arrest und zwitausend Franks Geldstrafe, jedoch mit der Anwendung des Gesetzes Berreux, außerdem Jola solidarisch mit Berreux zu je dreitausend Franks Schadenersatz an jeden der drei Experten. Berreux erhielt fünfhundert Franks Geldstrafe, ebenfalls mit dem Gesetz Berreux.

Paris, 9. Juli. Jola läßt für den Verfallener Prozeß sämtliche Zeugen, ausgenommen die Diplomaten, vorladen.

Das meiste Pferdefleisch wird in Antwerpen gegessen. Im vorigen Jahre sind dort nicht weniger als 14 438 alte Pferde aus England gelandet. 12 267 dieser durchweg aufs äußerste herabgekommenen Tiere verfielen dem Rohschlächter.

London, 9. Juli. Gegen mehrere Matrosen der Bourgoigne soll die Anklage wegen Mordes erhoben werden.

Das englische Oberhaus nahm mit 129 gegen 46 Stimmen die zweite Lesung der Vorlage an, durch welche die Gültigkeit der in den Kolonien eingegangenen Ehen von Witwern mit der Schwester der verstorbenen Frau für England anerkannt wird.

Madrid, 8. Juli. Der spanische Konsul in Hongkong kauft, zwischen den Amerikanern und den Eingeborenen auf den Philippinen sei es zu ernstlichen Auseinandersetzungen gekommen. Die Entlassung der Eingeborenen sei darin begründet, daß die amerikanischen Besitzungen aus Regern bestehen, gegen die die Philippiner eine unüberwindliche Antipathie haben. — Am dritten ds. wurde von Cavite her Kanonendonner und Musketenknattern vernommen. Wahrscheinlich war ein Kampf zwischen Amerikanern und Philippinern ausgebrochen.

Madrid, 8. Juli. Für alle zukünftigen Möglichkeiten wird das Heer auf 150 000 Mann Infanterie, 15 000 Kavallerie, die Batterien werden auf 8 Geschütze gebracht; mit Karabineros und Gendarmen soll das Heer bis zum 15. Juli 200 000 Mann stark sein. Alle Verbindungen mit Kuba sind unterbrochen. Die Minister sind sich über das große Problem, ob Krieg oder Frieden, noch nicht schlüssig. In beiden Fällen aber erscheint eine Krise unvermeidlich, da unter ihnen zu große Meinungsverschiedenheiten herrschen.

Madrid, 8. Juli. Wie verlautet, wird ein königliches Dekret erlassen werden, welches alles Eisen- und Stahlmaterial für frei von Eingangszöllen erklärt.

Madrid, 9. Juli. Dem „Liberal“ zufolge sollen Friedensverhandlungen eingeleitet und ein Waffenstillstand auf zehn Tage vereinbart sein. Indessen macht sich in der Armee eine Bewegung gegen Frieden ohne vorherige Revanche bemerkbar; besonders das Operationsheer auf Kuba soll dem Friedensgedanken durchaus abhold sein.

Madrid, 9. Juli. Hier geht das Gerücht, Marschall Blanco habe gemeldet, daß Admiral Sampson ihm ein Telegramm gesandt habe mit der Aufforderung, daß die spanische Armee binnen 48 Stunden Kuba räume, andernfalls würde das amerikanische Geschwader sämtliche Häfen der Insel beschießen. Marschall Blanco habe die Aufforderung mit ab-

Seselsucht.

Nur im engen Kreise seiner Lieben,
Still genügend an dem eignen Herd,
Mit Vertrauen nach dem Himmel blickend
Hat das Leben einen wahren Wert.

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.
(Fortsetzung.)

„Dein Land,“ fuhr Eggert mit erhobener Stimme fort, „ist ein herrliches Land. Es ist reich, schön und bevölkert, es ist eitel Sonnenschein vor deinen Augen. Aber die Schatten, die stehen du nicht, denn sie schlüchten sich in die Tiefe, wenn du da bist, in die Tiefe unter uns, oder in die Tiefe der verschlossenen Brust. — Bitten soll ich etwas. So bitte ich: Richte, Herr, dein Auge in die Gründe, wo die Schatten haufen und wo das Licht sich verkrücht. Richte es überall hin, wo noch ein Knecht dem harten Herrn frohnt, wo noch Gewalt höhnisch das Herz und das Recht des Mannes zertrümmert, wo noch das Weib nicht sicher ist im Arm ihres Vaters, und wo es noch rechtlos von Haus und Hof vertrieben werden kann, wenn er ihr stirbt. Wende es dahin, wo Uebermut und Hochmut noch geringschädig herabbliden dürfen auf den niederen Stand, auf den Bürger, der sein Adelswappen führt, dahin, wo in den Kirchen ein jeder nicht nach dem Drang des Herzens, sondern nach Vorschrift betet. Das bitte ich als Günst und Gnade, denn das Auge des gerechten Herrschers ist so gut wie sein Gebot.“

Tiefe Stille folgte der ungewöhnlichen Rede des schweigsamen Mannes, aller Blicke hafteten am Boden. Herr Magnus zerrieb sich fast die Hände. Ueber das graublaue Gesicht des Barons Friede lag ein spöttisches Lächeln, als wolle er sagen: „Sieh einmal, was in diesem alten Reil und seinem Possenspiel verflecht ist!“

Rur Gesas Augen stammten hell zu ihrem väterlichen Freunde hinüber, und Kurt lästerte ihr voll Rührung zu: „Und dieser liebe prächtige Alte will ein Feind des Neuen sein? Er ist ja der größte Neuerer, den es giebt.“

Der Angeredete selbst aber schwieg noch immer. Eine tiefe Falte hatte sich zwischen seine Brauen gelegt, etwas steifer spannte sich sein Nacken. Als er aber dem freimütigen Redner ins Auge blickte und den schlanken wahrhaftigen Ernst darin sah, den ehrfurchtsvollen, beiseitenden Ausdruck seines gefurchten Antlitzes, da glätteten sich seine Miene wieder und er antwortete gütig:

„Auf einen Tadel unseres Regiments waren wir nicht gefaßt. Indessen deine Bitte, Eggert Barnekow, soll erwogen werden, nicht allein, weil wir dich als einen treuen Unterthan, einen gewissenhaften Pächter kennen, sondern hauptsächlich, weil uns das Wohl unseres Volkes mehr als alles andere am Herzen liegt. — Und nun genug des Ernstes, zu unserem späteren Beigott. Was wünschst er sich von seinem baldvollen Herrn?“

Unerwartet wie die Frage kam, durchleuchtete sie Ralf doch gleich einem Blitz. Er durfte einen Wunsch aussprechen, den ihm die Gnade gewähren wollte und er hatte nur einen. Einen einzigen? Wie sollte er ihn vordringen, in welche Worte ihn kleiden? Schon trieben die mit Nähe festgehaltenen Fahrzeuge auseinander, sollte der Augenblick vergehen?

„Nun?“ lächelte der hohe Herr, der den Kampf in seinem Gesicht las. Da warf sich Ralf entschlossen nieder, unklammerte den Bord des anderen Kades, zog ihn dicht heran und lästerte halblaut mit fliegendem Atem und heiserer Stimme:

„Allergnädigster Herr! Eine Viertelstunde Gehör — für mich allein!“

Rufs neue erstaunt blickte der Großherzog auf den Vorkämpfer nieder, dessen gewaltige Erregung ihm nicht ent-

ging. Er schüttelte den Kopf. Wie hatte er sich geirrt in der Annahme, daß hier in diesem Winkel die Seele der harmlos scheinenden Menschen so glatt sei, wie der Spiegel des Sees. Gedanken hatte er gehört von folgenschwere Wichtigkeit, innere Not und Kämpfe ahnte er. Wie die Augen des jungen Mannes steheten, voller Dual und Verzweiflung! Es that seinem guten Herzen weh, und er winkte beschwichtigend mit der Hand.

„Die Audienz ist gewährt, nach der Heimkehr. Jetzt aber wollen wir in den Schatten dieses Waldes treten.“

Die letzten laut gesprochenen Worte gaben das Zeichen zum sofortigen Gehen. Während alle mehr oder minder bequem an das Ufer zu kommen trachteten, sprang Ralf mit einem gewandten Satz aus seinem Kahn noch ehe er auflief. Es brauste in ihm von unklarer Hoffnung, aber was er eigentlich zu thun gedachte, das wußte er selbst nicht. Die Möglichkeit schwebte ihm vor, daß sein gnädiger Landesvater ihm Hörsprecher sein werde. Er wollte ihm beichten, ihn ansehen, die Audienz war ihm ja gewährt. Himmelsstürmende Gedanken von einer veränderten Gestalt der Verhältnisse, Wandlung von Unglück in Glück, von Wiedergutwerden jagten sich in seinem Kopf und erfüllten sein Herz mit einer fast tollen Zuversicht. Er flog hinzu, um Gesas Kahn fest aufs Land zu ziehen und reichte ihr dann die Hand hin. Fragend, stehend suchte sein Blick den irdigen.

Gesa stieg aus, von Kurt gefolgt. Ralfs Hand sah sie nicht, sie warf den Kopf ein wenig zurück, und aus ihren Augen leuchtete ein unerbittliches: „Kurt reichte ihr den Arm und führte sie hinweg. Im Vorbeigehen gab er Ralf einen Schlag auf die Schulter und rief lustig: „Vivat Vachus! Hast deine Sache famos gemacht, alter Junge.“

Das letzte Kleid verschwand im Grün, als Ralf noch immer auf derselben Stelle stand und mit erloschenen Augen

lebendem Sinne beantwortet. — Wie die Blätter mitteilen, erklärte der Minister des Auswärtigen, keine Macht teile die Ansicht, in der spanisch-amerikanischen Frage zu intervenieren, wenn die Vermittlung nicht durch die kriegsführenden Staaten selbst beantragt würde.

Washington, 8. Juli. Präsident Mac Kinsley lenkte die Aufmerksamkeit des Kabinetts darauf, daß Amerika in einer äußerst gefährlichen Lage den andern Mächten gegenüber sich befinden würde, wenn es seine Flotte verlieren sollte. Das vor Santiago befindliche Geschwader wird daher nicht in den Hafen einbringen, um bei dem Angriffe auf Santiago mitzuwirken, ehe die Forts der Stadt zerstört sind.

Washington, 8. Juli. Das Kriegsdepartement hat die Nachricht erhalten, daß in der vergangenen Nacht 11 Leichterfahrer, die nach Santiago bestimmt waren, an der kubanischen Küste während eines schweren Sturmes gesunken sind. Menschen sind nicht zu Grunde gegangen.

Washington, 9. Juli. General Schöter telegraphierte an die Regierung, daß nunmehr die von den Amerikanern in den Kämpfen am 1. und 2. Juli erlittenen Verluste festgestellt seien. 22 Offiziere und 208 Mann seien gefallen, 81 Offiziere und 1203 Mann verwundet, und 79 werden vermißt.

Washington, 9. Juli. Das Staatsdepartement versicherte nochmals, es habe noch keinerlei Eröffnung betr. den Frieden erhalten, weder direkte noch indirekte.

Washington, 9. Juli. Admiral Sampson telegraphierte an den Marine-Sekretär Long, er glaube, daß das spanische Panzerschiff „Cristobal Colon“ noch zu retten wäre, da es noch in gutem Zustande sei, auch sei in gewissem Grade die Hoffnung auf Erhaltung der „Moria Teresa“ und der „Biscaya“ berechtigt. Das Marine-Departement erwartet, daß die Beschießung der Forts am Eingange der Bucht von Santiago heute beginnt.

New-York, 9. Juli. Der Kriegs-Sekretär Alger erklärt, daß die Verhandlungen bezüglich der Uebergabe von Santiago fort dauern, und dementiert die Gerüchte von neuen Gefechten.

Aus El Coney vor Santiago wird gemeldet, daß über 10 000 Flüchtlinge Santiago aus Furcht vor einem Bombardement verlassen haben. Die meisten derselben seien Fremde, hauptsächlich Franzosen, sowie Waiskinder, welche unter dem Schutze der fremden Konsuln stehen. Die Flüchtlinge sind ohne alle Lebensmittel und verlangen nun von General Schöter Nahrung und Schutz. In Coney, das unter gewöhnlichen Umständen 300 Einwohner hat, befinden sich 5000 Flüchtlinge, darunter viele Frauen und Kinder, zusammengedrängt.

Shanghai, 9. Juli. Der deutsche Gesandte drängt das Tsung-li-Yamen (Auswärtiges Amt China), weitere Landstücke zur Ausdehnung der Fremdenniederlassung in Shanghai zu gewähren. Die Municipalität von Shanghai hat ein solches Zugeständnis verlangt, der Toatai (Regierungspräsident) von Shanghai es aber abgelehnt.

Juragua, 7. Juli. Lieutenant Hobson und seine Mitgefangenen sind nunmehr gegen spanische Gefangene ausgetauscht worden.

Rairo, 8. Juli. Da das Geschwader Carmaras wieder nach Spanien fahren wird, ist ihm gestattet, Kohlen einzunehmen.

Der Untergang der „Bourgogne“.

Die „Central News“ veröffentlicht einen aus Halifax (Nova Scotia), 6. Juli datierten Bericht über den Untergang der „Bourgogne“, dem Folgendes entnommen ist: Die „Bourgogne“ hatte von Sandy Hook aus zum Teil ungünstiges Wetter, aber sie kam gut vorwärts. Früh am Montag morgen (4. Juli) kam sie in einen Nebel hinein, und sofort verlangsamte sie ihren Kurs. Die Mannschaften,

vor sich hinstrakte. Die Flamme seiner Hoffnung, die eben noch so hoch emporflackerte, war, von einem kalten Wasserstrahl getroffen, in sich zusammengesunken. Mit Kurt! Wo hatte er seine Augen gehabt, daß er das nicht gesehen? Mit Kurt ging sie fort und ließ ihn stehen. In Kurts Arm legte sie vertraulich den ihrigen und ihm verweigerte sie, auch nur die Fingerspitzen zu reichen. Dem ersten daherkommenden Fremdling vermachte sie das schmerzliche Weh ihrer Trennung zu opfern, das erst einen Tag alt war. — hatte sie denn kein Herz? War denn ihre beiderseitige lebenslange Freundschaft ein Nichts gewesen?

Welch ein Thor war er eben geworden, Welch ein Phantast! Es war ja klar, daß bei ihr kein Färsprecher und sei es ein Kaiser, Erfolg haben würde. Er kam sich unsäglich lächerlich vor in diesem Augenblick. Die Audienz durfte nicht stattfinden! Sie konnte ja nur zu seinem Nachteil ausschlagen, sie konnte ihm nur Schimpf und Schande bringen.

Und nun wuchs ihr fleckenloses Bild wieder sternenhoch vor ihm empor. Sie, die Reine, Stolze, Strenge — und er!

„Auf Ehre, ein so junges Weib, diese kleine Nereide,“ sagte plötzlich jemand hinter ihm. „Trauern wohl, guter Freund, daß der vornehme Kavaliere sie Ihnen entführt hat? Hahaha, hübscher Spaß!“

Ralf fuhr herum, sein eben noch todblasses Gesicht färbte sich dunkelst teils vor Scham, teils vor Zorn, und er maß den Baron Fined mit nichts weniger als freundlichem Blick.

„Na, beim Bacchus!“ lachte dieser spöttisch von neuem. „Sie wollen mich doch nicht anessen, guter Freund? Haben Sie vielleicht ein Anrecht an die schöne Nixe? Sind wohl eifersüchtig auf den Herrn Janker von Bredow? Wirklich topikal.“

Ralfs Miene über diese hochmütige Manier mit ihm

welche Auslug zu halten hatten, waren auf ihren Posten, und eine volle Wache, unter Kommando des zweiten Offiziers, war auf Deck. Der Nebel wurde dichter, und der Kurs des großen Dzeandampfers wurde noch mehr verlangsam, während in Intervallen die Dampfpfeife ertönte. Um fünf Uhr tauchte plötzlich aus der grauen Nebelwand der schwache Schimmer eines Schifflichtes auf, und gleich darauf kamen die schattigen Umrisse eines großen Schiffes in Sicht. Die „Bourgogne“ lenkte sofort scharf nach Vordbord um, und jeder Versuch wurde gemacht, um eine Kollision zu vermeiden. Das fremde Schiff war aber zu spät gesehen worden, denn mitten unter dem angsterfüllten Schreien und Kreischen der Leute an Bord beider Schiffe und unter den Tönen der Nebelhörner der „Bourgogne“ trachte das Segelschiff mit furchtbarem Gewalt in die Steuerbordseite des Dampfers hinein. Der furchterliche Stoß traf den Dampfer gerade unterhalb der Brücke und schnitt seine Seitenwand von oben nach unten auf. Beide Schiffe erzitterten von dem Stoße. Einige der mächtigen Masten des Segelschiffes fielen trocken auf das Deck nieder, und die großen Schornsteine der „Bourgogne“ wurden aus der senkrechten Stellung gebracht und drohten zu fallen. Die Erschütterung des Zusammenstoßes war stark genug, um hunderte schlafender Männer und Frauen unten aufzuwecken und nur zu deutlich das Furchtbare, was sich zugetragen hatte, anzudeuten. In wildem Schrecken stürzten die Menschen auf das obere Verdeck, sie schrien und kreischten vor Entsetzen. Die Verwirrung an Deck war an sich schon entsetzenderregend. Die Disziplin hörte auf, sobald die Leute sahen, daß das Schiff nicht mehr zu retten sei. Die „Bourgogne“ sank schnell, hunderte von Tonnen Wasser drangen in ihr Deck ein und drückten die Scheidewände widerstandslos durch.

Die „Cromartyschire“ war dann eine Strecke weit entfernt, die Platten an ihrem Bug waren zerknittert wie Papier, und allem Anscheine nach war sie nicht weniger schlimm daran, als die „Bourgogne“. Zu der von Panik ergriffenen Menge an Bord hatten sich inzwischen die Mannschaften aus dem Heizraum und Maschinenraum gesellt, und überall herrschte Verwirrung. Kapitän Deloncle war beim ersten Alarm auf die Brücke gestürzt und hatte das Kommando über das Schiff übernommen. Er gab seine Befehle prompt und klar, und seine Stimme wurde von Anfang an deutlich gehört über dem nervenschütternden Schreien der dem Tode geweihten Leute. Aber seine Autorität galt nicht viel. Jedermann handelte für sich, als er sah, daß er dem Tode gegenüberstand. Nur ein energischer Versuch wurde gemacht, die zahlreichen Boote niederzulassen, die an beiden Seiten des Dampfers hingen, und wodurch hunderte von Leben hätten gerettet werden können, wenn man sie zeitig hinabgelassen hätte. Hier und dort konnte man sehen, wie die Seeleute und Passagiere wild an den Stricken zerrten, die aber nicht nachgaben, weil sie nicht in der richtigen Weise angebracht waren. Ein Boot an der Steuerbordseite wurde wirklich hinuntergelassen, und dann gab es ein wildes Gedränge in das kleine Fahrzeug hinein. Den Frauen Platz zu machen, davon war keine Rede. Die Männer rauften um das Boot, und diejenigen Männer, welche Frauen bei sich hatten, hielten sie in einem Arme und kämpften mit den anderen. Endlich war das Boot mit Matrosen und Salonpassagieren gefüllt, es hatte aber noch nicht abgestoßen, da stürzte der Schornstein, welcher seit dem Augenblicke der Kollision gewankt hatte, krachend nieder auf das Steuerbord und zerstückte das Boot, das darunter war. Jeder Mann und jede Frau darin wurde entweder von den fallenden Trümmern erschlagen oder in die See geschleudert und ertrank. Ein anderes Boot auf der Steuerbordseite wurde auch von den Fäkten abgetrennt, aber nicht mehr hinabgelassen. Ein gewisser Instinkt trieb die armen Menschen in die Boote hinein, die aber nur von sachkundigen Leuten losgemacht werden konnten. Alle

zu sprechen wurde kalt. Er maß den brutalen Aristokraten noch einmal von Kopf bis zu den Füßen und sagte: „Mein Name ist Barnekow, Herr Barnekow. Und wer sind Sie, — guter Freund? aber Sie sind mir noch nicht vorgestellt, guter Freund.“

Wenn man dem Baron das Neg voll zappelnder Fische über dem schon lichten Scheitel ausgeschüttet hätte, er würde nicht verblüffter haben aussehen können, als über diese Entgegnung. Im nächsten Augenblick aber lochte der Kerger in ihm auf. Er dachte groß von seiner Herablassung, daß er überhaupt mit dem Fischer sprach, auf dessen Kosten seinen Witz an ihm ausließ und mußte nun erfahren, daß dieser es nicht einmal als eine Ehre empfand.

„Ich bin nicht ihr guter Freund,“ sagte er mit eisigem Hochmut.

„Und ich nicht der Ihre.“

„Mein Name ist Baron Fined.“

„Den meinigen sagte ich Ihnen schon.“

Die kühle Gelassenheit, mit der Ralf den Baron als feinesgleichen behandelte, brachten diesen um die Vernunft. Er drehte sich kurz um mit dem Ausruf: „Lämmer!“

„Was?“ schrie Ralf und sprang ihm in den Weg. „Was war das für ein Wort? Sie werden mir Rede stehen, Sie!“

Der Baron sah seinem Gegner ins Gesicht. Ralf war nicht mehr ruhig, er zitterte und ballte die Fäuste, und Fined wurde es unheimlich zu Mut. Allein hier mit diesem Naturbarbaren!

„Sie sind nicht satisfaktionsfähig,“ stieß er ängstlich, aber doch seinen hochmütigen Ton festhaltend, hervor. „Gehen Sie mir aus dem Wege.“

Ralf lachte voll spöttischer Wut. „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ rief er und trat zur Seite. „Nur nicht lange, Herr Baron von Fined, wir Fischer sind artige Leute gegen unsere Gäste, wenn sie es auch nicht gegen uns sind. Ich wünsche viel Vergnügen.“

Boote auf der Backbordseite waren voll von Menschen, die abwechselnd schrien und weinten und um Hilfe riefen. Wie der Dampfer mehr und mehr sank, begannen die Wellen über die Boote hinwegzuschlagen, aber ihre Insassen wollten sie nicht verlassen, obwohl es den Tod bedeutete, darin zu bleiben. Als bald segten die Wellen Männer und Frauen in die See, und als plötzlich die „Bourgogne“ noch schneller sank, wurden die, welche dann noch in den Booten saßen, in die See geworfen, und Niemand sah sie wieder.

Während dieses Trauerspiel auf der Backbordseite vor sich ging, hatte Kapitän Deloncle mit einigen Offizieren eine Anzahl Matrosen unter seinen Befehl gebracht, und diese machten sich nun an die Arbeit, aus Deckverklagen, Stühlen u. s. w. Plätze herzustellen, und dann machte man es sich möglich, drei der übrigen Boote auf der Steuerbordseite hinunter zu bringen. In allen diesen drei Booten befand sich nur eine Frau, und diese verdankte es, daß sie da war, der Energie und Entschlossenheit ihres Gatten. 200 Frauen und eine Anzahl kleiner Kinder war an Bord, und von allen diesen lebt nur eine Person noch. Die Geretteten waren rohe starke Männer. Die drei Boote waren gefüllt mit männlichen Zwischendeckpassagieren, mit ein paar Männern aus der zweiten Kajüte, die meisten der Insassen gehörten aber zur Mannschaft der „Bourgogne“. Kapitän Deloncle und seine Offiziere benahmten sich wie Männer, in der That fanden aber, um es gelinde auszudrücken, ihre Bemühungen keine gelübende Unterstützung. Wäre es anders gewesen, so hätten wenigstens die Frauen und Kinder gerettet werden können, denn fünfzig Minuten verstrichen zwischen der Kollision und dem Untergange des Dampfers. Unmittelbar nachdem die „Cromartyschire“ den Dampfer angerannt hatte, sank er schwer nach der Steuerbordseite über, und dieses Sinken nahm beständig zu, bis um ein Viertel nach sechs Uhr der große Dzeandampfer unterging; seine Kessel explodierten, während er sank. Die sämtlichen Offiziere standen im letzten Augenblicke auf der Brücke, und sie sanken mit ihrem Schiffe unter.

Es waren beinahe fünfzig Kinder an Bord, aber sie wurden ebenso wie die Frauen zur Seite gedrückt in dem wilden, selbstthätigen Kampfe ums Leben. Ein Passagier sagte mir heute nachmittag „Ein guter Revolver in einer kräftigen Hand fehlte,“ und damit ist, wie es scheint, der Fall charakterisiert. Erst um drei Uhr nachmittags erreichte der Dampfer „Greccion“ von der Allan-Union die Unglücksstelle, und bis dahin hatten die auf dem Verdeck der „Cromartyschire“ zusammengedrängten Passagiere keine angenehme Zeit. Die „Cromartyschire“ selbst wurde vor dem Sinken nur durch die enorm starke Scheidewand bewahrt, womit ihre schottischen Erbauer sie versehen hatten.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rietel, Altensteig.

Im Ausverkauf reduzierte Stoffe.		
6 m Wollstoff	zum Kleid für	4.158
6 „ solides Sommerstoff	„ „ „	1.80
6 „ Roben, vorzgl. Qual., dop. br.	„ „ „	3.60
6 „ Kouseline laine, reine Wolle	„ „ „	3.90
Auserordentliche Gelegenheitskäufe in modernen Kleider- und Wollstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern franco ins Haus		
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.		
Separat-Abteilung für Herrenstoffe:		
Stoff zum ganzen Anzug	„	3.75
Eberlat	„	5.85

Henneberg-Seide — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen. — Schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Friviale porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Hof.) Zürich.

Mit einem boshaften Seitenblick schloß der Baron davon. Ralf sah ihm nicht nach. Nun er den adeligen Herrn abgefertigt hatte, vergaß er ihn in demselben Moment, und der stehende Schmerz in seiner Brust erinnerte ihn von neuem an die Todeswunde, die dort brannte. Er wandte einen eng verwachsenen Weg hart am Ufer entlang, dann in ein Dickicht hinein, welches hier eine kleine, sanft in elliptischer Form abgerundete Halbinsel bildete, und warf sich in das üppige Gras unter eine mächtige wohl hundertjährige Buche.

Hier lag er lange dumpf und regungslos wie ein Bewußtloser. Einmal fuhr er empor, Stimmen und das Rascheln von Fußritten schreckten ihn auf.

„Welch holde Wildnis, Gesa,“ hörte er von Kurt Bredow sagen, „und Sie dort in den Dornen — darf ich der Prinz sein, der Sie befreit?“

Keine Antwort, heimliche Stille. Ralf froh geräuschlos heran, er mußte sehen, was hier vorging. Und er sah, wie Kurt mit bebenden Händen das Kleid der Nereide aus dem Strouche löste, wie er sie dann umschlangen hielt und sie an sich presste mit trunkenen Blicken und sie küßte.

„Gesa, bist du mein? O sprich!“

„Ja — ja!“

Nereide hörte Ralf nicht, denn die Sinne wollten ihm vergeblich. Er vernahm ja nicht die Stimmen, die in Gesa's Herz zürnten, klagten und weinten und einen Ausweg suchten aus der Verwirrung und Not ihres Innern.

„Es geht nicht mehr, ich trage es nicht, hier zu bleiben, wo Ralf ist, fort muß ich, fort — Länder und Meere zwischen ihm und mir!“

Und Kurt war da, er reichte ihr die Hand, sie fortzuführen, und sie legte die ihre voll heißer Begier nach Flucht hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
In der
Konkursache
des **Karl Thomas Birle,**
Drehers dahier
betragen zu der vom R. Amts-
gericht genehmigten
Schluß-Verteilung
die bevorrechteten Forderungen
427 M. 90
die nicht bevorrechteten Forderungen
9561 M. 83
auf 9989 M. 73
und der verfügbare Massebestand
abzüglich der Kosten 4,485 M. 51
wovon die Konkurs-Gläubiger unter
Hinweisung auf §§ 133 u. ff. der
R.-O. benachrichtigt werden.
Altensteig, den 11. Juli 1898.
Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Dengler.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Reis-
Verkauf.
Mittwoch, 13. ds. Ms.
12 Uhr im Schwanen zu Pfalz-
grafenweiler aus Saiblesteich:
122 Nm. tannenes Reis und
ca. 800 Wellen Schlagraum.

Egenhausen.
Am Mittwoch den 13. Juli
mittags 1 Uhr
verkauft die Gemeinde
24 Nm. rottannene
Serbrerrinden.
Zusammenkunft im Summerwald.
Schultheigenamt.

Soßdorf.
Verbot.
Das Heidelbeer-Sammeln vor
Jakobi, sowie das Preiselbeersammeln
vor Bartholomäi, auf hies. Markung
ist für Auswärtige bei Strafe ver-
boten.
Den 8. Juli 1898.
Gemeinderat.

Nichthalde-Oberweiler.
Verbot.
Das Sammeln von Heidelbeeren
und Preiselbeeren ist in den hiesigen
Gemeinde- und Privatwäldungen
für Auswärtige bei Strafe ver-
boten.
Gemeinderat.

Schwarzwald-Bienenzüchter-
Verein.
Zur Lotterie am landw. Bezirks-
fest werden durch den Vorstand des
Bienenvereins, Völker, Wohnungen,
Produkte und Geräte im Laufe dieser
Woche angekauft. Weitere Preis-
bewerber wollen sich ebenfalls bei
denselben anmelden.
Vorstand **Brendle.**

Altensteig.
Neue holl.
Salz-Häringe
frisch eingetroffen bei
Ehrn. Burgard jr.

Egenhausen.
Schönste
Filiatra-Corinthen
prima Mostapfelschneise
sowie
Dampfpfäfel
zum Kochen
empfehlen zu billigsten Preisen
J. Kattenbach.

Buchdruckerei

VON

Wilh. Rieker

in
Altensteig.

Anfertigung von Druckerarbeiten
aller Art
in modernster Ausführung.

Lager in Formularien
für den amtlichen u. Privat-Gebrauch.

Prompte Bedienung. — Billige Preise.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magen-**
krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
schleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden,
Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symp-
tome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,**
Blähungen, Reibekheit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden
oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie **Beklemmung, Hohlkopfschmerzen,**
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie **Blutanstauungen** in
Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoidal-leiden**)
werden durch Kräuterwein reich u. gesund beseitigt. Kräuter-
Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Ver-
dauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Ab-
spannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen,
schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung
und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken
neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saitter-
bach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Entingen,
Soßb., Dornstetten, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig,
Weißer, 82, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und fraktofrei.

Für Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-
wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Obereisen-
sulfat 150,0, Kirschsaft 320,0, Honig, Anis, Heilenwurzel, amerik. Kraft-
wurzel, Cayennawurzel, Kalmswurzel je 10,0.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 16. Juli ds. Js.
in unser Gasthaus zum „Schwanen“ hier
freundlichst einzuladen.
Ernst Ambruster
zum Schwanen.
Friederike Ruff
Tochter des
† Gutspächters Ruff.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen
zu wollen.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.
Am Sonntag den 17. ds. Ms., nachmittags wird von dem
Landw. Bezirksverein aus eine
Besichtigung der Jungviehweide in Sindelfingen
vorgenommen. **Abfahrt von Nagold mit dem Zug 12 Uhr 13 Min.**
Die Herrn Vereinsmitglieder, insbesondere die Herren, welche
Aktien für die Herstellung der Jungviehweide des Landw. Bezirksvereins
in Unterschwandorf genommen haben, werden zu recht zahlreicher Be-
teiligung an der geplanten Besichtigung hiemit dringend aufgefordert.
Nagold, den 4. Juli 1898.
Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann **Ritter.**

Anskunftei
von
Verwaltungs-Aktuar
Wurst
in Nagold.

Jeden ersten Mittwoch eines
Monats, nachmittags 3 Uhr im
Gasthaus zur Linde in Alten-
steig zu sprechen.

Vertretung
in
Rechts- und
Schuldlag-
sachen vor
den
R. Amts-
gerichten.

An- und
Verkauf von
Güterziellern.
Vermittlung
von
Geldern bei
billigsten
Preisen.

Altensteig.
Einsetzen künstl.
Zähnen, Gebisse
Plombieren,
Schmerzlose
Zahnoperationen.
H. W. Ackermann.

Altensteig.
Ein alterer
Knecht
kann sofort eintreten
im Hirsch.

Altensteig.
Einen kräftigen
Jungen
nimmt in die Lehre
Wilhelm Klapper
Schreiner.

Fahrknecht-
Gesuch.
Ich suche einen mit dem Lang-
holz-Fuhrwerk bewanderten soliden,
kräftigen Mann für 2 Pferde, bei
sofortigem Eintritt. Wochenlohn
15 Mk. und freie Wohnung.
Emil Brunner
Sägewerk, Wildberg.
Scherabacher Sägmühle.
Ein jüngerer
Sägerknecht
kann sofort oder in 14 Tagen ein-
treten bei
Ernst Kalmbach
Säger.

Schmalz-Offert.
Feinstes Schweineschmalz
garantiert frei von jedem
fremden Zusatz,
von **Armour & Co.,**
Chicago, Pa.
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43
" 25 Pfd.-Kübel . . . 41
" 50 Pfd.-Kübel . . . 40
" 100 Pfd.-Fässer 39
Feinst Hamburger Anker-
Schmalz
bei 25 Pfd.-Kübel 42
" 50 Pfd.-Kübel 41
" 100 Pfd.-Fässer 40
Feinst Hamburger
Radbuch-Schmalz
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47
" 25 Pfd.-Kübel 45
" 50 Pfd.-Kübel 44
" 100 Pfd.-Fässer 43
Garantiert reines
Schweineschmalz
in eleganten Blechweibern mit
Fenkel.
Blecheimer mit Netto 9 Pfund für
M. 4.—, Blecheimer mit Netto
20 Pfd. M. 8.40, gegen Einlieferung
oder Nachnahme empfiehlt
A. Köhler
Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Garbriet & Treibriemenfabrik.

Gestorben:
Esslingen: Christian Schüller, Stadtbau-
meister.